

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 21 (1916-1917)
Heft: 1

Artikel: "Die Dichtung in der Volksschule" von Severin Rüttgers
Autor: M. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

revolutionäre Stimmung. Die Vermittlungsvorschläge des Seminardirektors Grütter wurden abgelehnt und die Besoldungsansätze als zu gering erachtet. Die Opposition leitete die redegewandte und taktfeste Frl. Gattiker in Bern. . .“

Ein Jahr früher hatte „der Verein der Primarlehrerinnen der Stadt Bern eine Petition an den Grossen Rat um Erhöhung und Gleichstellung ihrer Besoldung mit derjenigen der Primarlehrer eingereicht. Er richtet sich in einem Zirkular an die Primarlehrerinnen auf dem Lande zur Unterstützung dieses Schrittes. Es haben dann auch 259 Lehrerinnen den Beitritt erklärt.“

Es ist kein blosser Zufall, dass diese Anzeichen beginnender Selbständigkeit zuerst aus dem Kanton Bern gemeldet werden. Wo die Zahl der weiblichen Lehrkräfte von jeher eine ansehnliche war, musste sich auch das Gefühl für die gemeinsamen Interessen verstärken und besonders lebhaft zur Sammlung aller Kräfte ermuntern. Und hier zuerst konnte denn auch 18 Jahre später der Gedanke Wurzel fassen, sich über die Kantonsgrenzen schwesterlich die Hand zum Bunde zu reichen und im Schweizerischen Lehrerinnenverein eine Organisation zu schaffen, die sich, wie es in den Statuten heisst, die Aufgabe stellt, „die Interessen der Lehrerinnen in jeder Weise wahrzunehmen, zu fördern und zu unterstützen“.

„Die Dichtung in der Volksschule“ von Severin Rüttgers.

Von M. W.

Bei Voigtländer in Leipzig ist seinerzeit ein Handbuch für Lehrende erschienen: „Die Dichtung in der Volksschule“ von S. Rüttgers. Wer es gelesen hat, der legt es gewiss nicht ohne ein warmes Dankgefühl aus der Hand; denn dieses Buch ist ein sicherer Führer zu einem beglückenden Unterricht in der deutschen Muttersprache. Severin Rüttgers hat in ernster, umfassender Arbeit gesammelt, verglichen und gesichtet, bis er auf die Frage, die alle Lehrenden beschäftigt: „Wie führe ich das Kind ein in die Dichtkunst?“ eine wegleitende klare Antwort geben konnte. Wir wissen alle, wie lange der Streit schon entbrannt ist um das Lesebuch und seinen Stoff. Fast alle Schweizerkantone haben Neuausgaben veranstaltet, von der Fibel an aufwärts haben sie das neue Lesebuch auszustatten gesucht mit kindlichen Stoffen. Die alte moralisierende Art, die trockene Beschreibung, die dürre Schulfrage, das alles verschwindet, und wo noch alte Auflagen verbraucht werden müssen, da hilft man sich mit Klassenlektüre. Es sind in den letzten Jahren genug billige Bändchen erschienen, die frische Erzählkunst in die Schulstube tragen. Aber es fehlte an innerem Zusammenhang der Stoffe, an einer Entwicklung vom Einfachen zum grossangelegten Ganzen. Vielleicht hat dieser Umstand manchen abgehalten, an eine zusammenhängende Einführung in der Dichtung seines Volkes sich zu wagen. Um selbst einen Plan auszuarbeiten, dazu fehlt's dem einen an Zeit, dem andern an einer guten Bibliothek, dem dritten an innerer Freudigkeit zur Sache. Wer nun aber Rüttgers Buch daheim stehen hat, dem sind die Hindernisse aus dem Weg geräumt. Er braucht nur den Willen zum Wandern zu haben und ein mitempfindendes Herz, das sich freuen kann an den wechselnden Bildern, an der stillen Poesie der Wälder und Wiesen, am lebendigen Treiben der Menschen und an ihrem Gebaren in Leid und Freud. Nur ein warmes, starkes Empfinden braucht es. Wer das hat, der trete ruhig zu den Kindern und führe sie ein in die Schatzkammer der deutschen Volksliteratur.

Ich will nur kurz von der Einteilung des Buches sprechen. Den ersten Platz beansprucht natürlich das Märchen. Rüttgers bespricht die Märchenmotive und unser Verhältnis zu ihnen, er schildert den Märchenhelden und die Ethik des Volksmärchens, er sucht nach Landschaftsbildern, nach bürgerlichen und politischen Zuständen im Märchen. Die Einwände der Märchenfeinde widerlegt er aus seinem feinen Verständnis für Kinderart heraus. Dann gibt er die Geschichte des Märchens, sucht es auf im Ausland, begleitet es auf seinen Wanderungen, verfolgt seine Wandlungen im Wechsel der Kulturgeschichte, verweilt bei der Riesenarbeit der Brüder Grimm und den wissenschaftlichen Hypothesen ihrer Zeitgenossen, führt uns ein in die fremdländischen Märchen bis zur ersten Ausgabe von „1001 Nacht“ und kommt schliesslich zu den Märchenerzählern unter den modernen Dichtern. Eine reichhaltige Literatur zum Studium des Märchens schliesst sich an, und nun erst spricht uns Rüttgers vom Märchen im Unterricht. Kurz und klar bespricht er die Darbietung des Stoffes, seine Anordnung und Gruppierung, das Erzählen und Lesen und die Verteilung auf die verschiedenen Schulstufen. Man spürt den Ausführungen an, dass sie auf dem Boden eigener Erfahrungen gewachsen sind. Eine Liste der besten Märchensammlungen schliesst den Abschnitt.

Vom Märchen geht er über zur Sage und zu ihrer Verwendung im Unterricht. Jede Gruppe: die Volkssage, die Mythe, die Götter- und Heldensage, die historische Sage wird für sich allein besprochen und mit einem Wegweiser zu guter Quellenlektüre versehen. Die Vorschläge zur Vermittlung an die Kinder sind so mannigfaltig, dass jede Eigenart die ihr zusagende Anregung finden wird.

Auf die Sage folgt in ähnlicher Anordnung die Besprechung der Legende, des Tierepos, der Fabel und schliesslich der mittelalterlichen Volksbücher.

Eine unerschöpfliche Fülle an Stoffen breitet sich aus und lockt zum Zugreifen. Die Schulstubenöde, die dem Lebendigsten zuweilen entgegengähnt, scheint uns für immer aus dem Feld geschlagen.

In einem letzten Abschnitt, der ziemlich kurz geraten ist, sucht Rüttgers aus der Vergangenheit hinüberzuleiten in das Werden und Wesen moderner Dichtung. Er behält sein Ziel im Auge, auch diesen Stoff durch zwanglose Anordnung und Verbindung in einen festumrissenen Lehrplan zu fassen.

Die altisländische Erzählung des 13. Jahrhunderts empfiehlt er als beste Einführung in das Wesen der novellistischen Kunst. Der eigentlichen modernen Erzählung steht er fast ablehnend gegenüber. Sie ist ihm zu papierern, zu wenig Gemeinbesitz des Volkes. Da sie ein Ausdruck unseres modernen Individualismus ist, so bietet sie Probleme, die das Kind nicht erfassen kann, oder sie will Kenntnisse vermitteln und ist dann blosser „Gebrauchsgegenstand“, der für literarische Erziehung nicht in Frage kommt. Lässt man sich von dieser Anschauung leiten, so schmilzt die lange Liste von Namen moderner Erzähler arg zusammen und wenig nur wird in die Schulstube eingelassen. Dem Inhalt nach lässt sich dieses Wenige in bestimmte Stoffkreise verteilen, wie das Kind sie liebt und kennt. Tier- und Kindergeschichten, Erzählungen aus dem Leben einfacher Menschen; aber immer nur das Beste vom Besten, immer nur echte Dichtkunst wollen wir für die Kinder auswählen. Wieder ist dem Abschnitt ein Verzeichnis guter Ausgaben beigegeben.

Auf die Novelle folgen die grossen Romane. Rüttgers kann es sich nicht versagen, ein paar wohlgezielte Seitenhiebe zu führen auf die superklugen Bearbeiter von Schülerausgaben, die anstössigen Stellen nachjagen und „das blühende Fleisch der Dichtung bis aufs Gerippe herunterziehen“.

Die Lektüre der grossen Romane ist zu zeitraubend, als dass mehr als zwei bis drei Vertreter dieser Dichtungsart vermittelt werden könnten. Aber unsere Kinder sollen es lernen, das Gewebe eines ganzen Menschenlebens in seiner innern Geschlossenheit zu erfassen. Die Aufgabe scheint schwer, aber sie erweist sich als ausführbar in Rüttgers Ratschlägen zur Art der Behandlung.

Vom Roman geht es hinein in die epische und lyrische Dichtung; über die Ballade zum Kinderlied und in die Stimmungsslyrik. Dem Gedicht reiht sich das Drama an, das Rüttgers im Plan einer Volksschule leicht missen würde. Der eigentlichen Aufgabe des Dramas, Charaktere zu schaffen und sie handelnd so aufeinander wirken zu lassen, dass die grossen Probleme der Menschheit vor uns sich entrollen, dieser Aufgabe steht das Kind fremd gegenüber. Ihm ist die Fabel des Dramas die Hauptsache, über die Freude daran und die Freude auch am bunten Schauspiel kommen wir mit den Kindern kaum hinaus. Am besten, meint Rüttgers, liesse sich das Drama an die Volksbücher anschliessen.

Im Anhang spricht uns Rüttgers noch vom Bilderbuch und der Buchillustration. Dann, seine Arbeit zusammenfassend, sucht er sie in das Schema eines Lehrplans über acht Jahre einzugliedern und entwirft in wenigen Strichen eine Skizze seiner Methode, in die gleichsam mit roter Farbe sein methodisches Grundgesetz eingetragen ward.

So weit das Buch! Und nun steht es uns zu, einen frohen Entschluss zu fassen, und dem Führer zu folgen auf einem der vielen Wege, die uns ans Ziel bringen sollen. Wir Schweizer werden in der Wahl des Stoffes auf Heimatkunst ausgehen. Arm sind wir nicht daran; schon zur historischen Sage, zur Volkssage und zur Legende liefert die engere Heimat reiche Beiträge. Und von den Erzählungen neuerer Schweizerdichter haben schon viele den Weg in die Schulstube gefunden. Wir brauchen bloss Umschau zu halten und zu wählen. Und wählen wollen wir, uns und den Kindern zur Freude.

Die Anforderungen des Lehrplanes und das Knurren eines gestrengen Schulpflegers, der unsere Märchenstunde Zeitverschwendung schilt, dürfen uns nicht schrecken.

Als ich vor Jahren an einer ungeteilten Achtklassenschule lehrte — mein Stundenplan war das reinste Mosaik von $\frac{1}{4}$ -stündigen Lektionen — da hielt ich allwöchentlich zweimal eine gemeinsame Erzählstunde, die eine für die Kleinen, die andere für die Grossen. In den drei untern Klassen wurden Märchen erzählt, in den obern Sagen. Hätte ich damals mehr Erfahrung gehabt oder Rüttgers Buch schon gekannt, so wäre ich mit mehr Methodik verfahren. So griff ich wahllos heraus, was mich freute. Einen ganzen Winter lang erzählten wir die Odysse und den trojanischen Krieg und daran anschliessend einige Göttersagen. Die Nibelungen, Gudrun und Parzival bildeten den Erzählstoff für ein anderes Jahr. Einmal gingen wir den Bildern nach in den katholischen Kirchen, erzählten die zugehörigen Legenden und besuchten die Heiligen im Halbdunkel ihrer Nischen. Ich weiss aus Erfahrung, wie glücklich wir waren in diesen Stunden. Sie haben uns einander nahe gebracht; sie verbanden uns über die Schule hinaus; sie waren die fruchtbarste Anregung zu Gehorsam und Pflichterfüllung. Ich habe sicher oft Verkehrtes getan mit meinen Schülern, aber dieses gemeinsame Erleben von Menschenschicksal, das war nicht Zeitversäumnis und kein methodischer Missgriff, das war die reinste Freude meiner Primarschuljahre.

Möge Severin Rüttgers Buch sich viele Freunde gewinnen.
